

Eine Ausstellung in der Villa Pauly erinnert an 24 Kinderschicksale

„Vergesst uns nicht!“

Die Suche nach dem luxemburgisch-jüdischen Jungen Marcel Handzel und seiner Familie

von Georges Büchler*

Das „Zentrum für politische Bildung“ (ZpB) zeigt derzeit in der Villa Pauly eine von Alwin Meyer zusammengestellte Schau. Sie präsentiert auf 24 Tafeln die Lebensläufe von Kindern, die ins Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert oder dort geboren wurden und den Holocaust überlebt haben. Zwei zusätzliche Tafeln erweitern die Schau: Sie erzählen die tragische Geschichte des luxemburgisch-jüdischen Jungen Marcel Handzel und seiner Familie – und thematisieren dabei mit der Suche nach Vermissten und deren Rückführung auch ein Kapitel Nachkriegsgeschichte.

Marcel Handzel wurde am 22. August 1934 in Esch/Alzette geboren. Am 4. August 1944 wird er in Auschwitz ermordet, keine drei Wochen vor seinem zehnten Geburtstag. Wir wissen nicht viel über sein kurzes Leben; nur einige wenige Dokumente, administrative Schreiben, Fotos, Deportationslisten, erzählen seine Geschichte und die seiner Familie.¹

Marcel's Vater, Osias Handzel, ist am 8. Januar 1899 in Przemysl geboren. Von 1920 bis 1933 lebt er als Kaufmann in Dresden, und zieht später nach Luxemburg um Léonie Herz (Hertz) zu heiraten.

Marcel's Mutter, Léonie Herz ist am 3. September 1905 in Medernach geboren. Sie ist die Tochter des Viehhändlers Lipmann Herz, hat zwei Brüder – Sylvain und Julius – und drei Schwestern – Sophie, Thekla und Bertha. Ihre Mutter stirbt 1938.

Marcel und seine Familie leben in Esch/Alzette, wo Osias Handzel den Süßwarenladen „Confiserie de la Pos-

te“ eröffnet. In Esch wohnen zu dieser Zeit auch die beiden Tanten mütterlicherseits, Thekla und Sophie Herz. Thekla ist mit Adolphe Evlagon aus Konstantinopel verheiratet, Sophie Herz mit dem Russen Gerson Aronow. Auch sie führen Süßwarengeschäfte. Anfangs wohnen die Handzels bei Evlagons, Alzettestraße 77, bis diese 1935 nach Luxemburg-Stadt ziehen. Osias Handzel verlegt sein Geschäft, das nunmehr „Confiserie de l'Hôtel de Ville“ heißt, in die Alzettestraße 17. Aronow geht 1937 nach Differdingen

Am 10. Mai 1940 fällt die Wehrmacht in das neutrale Luxemburg ein. Im Süden des Landes stehen sich französische und deutsche Truppen gegenüber. Die Maginot-Linie beginnt, die deutschen Stellungen unter Feuer zu nehmen. Am Morgen des 11. Mai werden etwa 50 000 Einwohner verschiedener Südgemeinden nach Frankreich überführt – unter ihnen auch die Familien Handzel und Aronow. Es verschlägt sie nach Frankreich. Die Aronows kehren nach dem Waffenstillstand nach Differdingen

zurück, wo sie feststellen müssen, dass ihr Geschäft zerstört wurde, worauf sie zur Familie nach Medernach weiterziehen.

Die Handzels aber bleiben in der Gegend von Mâcon, wo sich zu dem Zeitpunkt über 25 000 Flüchtlinge aus Luxemburg aufhalten. Sie alle werden von der Bevölkerung aufgenommen. Luxemburger Verantwortliche um den Escher Bürgermeister Hubert Clément gründen in Mâcon ein „Centre d'Accueil Luxembourgeois“, das Kontakt zu den französischen Autoritäten, der luxemburgischen Exilregierung und der Verwaltungskommission im besetzten Luxemburg pflegt.

Nach dem Waffenstillstand wird die Rückführung der Evakuierten organisiert. In Zügen und Bussen sollen sie in die Heimat zurückgebracht werden. Ab August 1940 bringen ebenfalls Züge und Busse aus Luxemburg ausgewiesene Juden in die französische „Zone libre“, zu der auch die Region um Mâcon gehört – unter ihnen die Familie Evlagon-Hertz, die in Luxemburg geblieben war und nun von

der nationalsozialistischen Zivilverwaltung in das unbesetzte Frankreich ausgewiesen wird. Sie bleibt anfangs in Mâcon, bis es sie ins Massif Central verschlägt.

Für Juden oder politische Flüchtlinge gibt es nun keine Rückkehr mehr nach Luxemburg. Marcel Handzel und seine Eltern finden in Sancé Unterschlupf. Marcel geht dort ebenfalls zur Schule.

Als ausländischer Flüchtling und Jude wird der Vater des Jungen von der Vichy-Regierung als Zwangsarbeiter in einem GTE („Groupe de Travailleurs Etrangers“) in der Nähe von Sancé eingesetzt. Im August 1942 wird er nach Ruffieux in ein Fremdarbeiterlager in der Savoie verlegt und am 24. desselben Monats im Transport F-24 von Drancy nach Auschwitz deportiert. Seine Karteikarte im Meldeamt der Stadt Esch/Alzette gibt als Todesdatum den 8. Dezember 1943 und als Todesort „Byskowice (Gliwice)“ an.

Am 11. November 1942 wird auch die „Zone Libre“ von den Deutschen besetzt. Marcel und seine Mutter Léonie leben weiterhin in Sancé, werden jedoch im Juli 1944 dort aufgegriffen und am 31. Juli 1944 von Drancy aus, im Transport F-17, ebenfalls nach Auschwitz deportiert.

Auch Sylvain Herz, der ältere Bruder von Léonie Handzel, seine Frau Irma Herz-Kahn und sein siebzehnjähriger Sohn Roger werden in Sercourt (Vosges) aufgegriffen. Ihr zweiter Sohn, der zwölfjährige Gaston, entgeht der Festnahme, doch Eltern und Bruder werden am 27. Juli 1942 mit dem Transport F-II von Drancy nach Auschwitz deportiert.

Die in Medernach verbliebenen Familienmitglieder werden von Luxemburg aus deportiert. Gerson Aronow und Sophie Aronow-Hertz, Julius Herz, dessen Frau Simone Herz-Weill und deren sechsjährige Tochter Liliane, Louis Rosenfeld, seine Frau Bertha Rosenfeld-Hertz und ihre fünfjährige Tochter Jeanne Flore werden mit dem ersten Polentransport am 16. Oktober 1941 nach Litzmannstadt verschleppt. Marcel's Großvater, der Witwer Lipmann Herz, wird am 28. Juli 1943 von Fünfbrunnen aus nach Theresienstadt deportiert.



Auf den Tafeln 511 und 512 der Ausstellung „Helleft ons sichen!“, die vom 2. bis 17. Februar 1946 im Cercle stattfand und die Fotograf Pierre Bertogne damals ablichtete, finden sich auch die Porträts der Familie Herz, dank der Thekla Evlagon, die Tante von Marcel Handzel (linke Tafel, r. unten) sich erhoffte Informationen über den Verbleib ihrer Angehörigen zu finden.
(Fotos: (c) Photothèque de la Ville de Luxembourg / Fotos: Pierre Bertogne)

Marcel's Cousin, Gaston Herz, sein Onkel Adolf Evlagon und seine Tante Thekla Evlagon-Hertz sind die einzigen Überlebenden. Kaum nach Luxemburg zurückgekehrt, macht sich Thekla Evlagon auf beharrliche Spurensuche nach ihrer vermissten Familienmitglieder.

„Rapatriement“

Schon im September 1944 mischen sich fordernde Stimmen in den Jubel der Befreiung: Auch die außerhalb der Landesgrenzen lebenden Luxemburger sollen schnellstmöglich befreit werden. Für viele Familien im Großherzogtum ist die Rückführung der noch im Kriegsgebiet weilenden Familienmitglieder höchste Priorität.

Zahlreiche Luxemburger stecken immer noch in deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern, sind ins Reich umgesiedelt oder dienstverpflichtet worden und dort dem Kriegsgeschehen noch immer ausgesetzt. So müssen auch Luxemburger zwangsrekrutierte „Jungen“ in den Reihen der Wehrmacht gegen die in Ost und West vordringenden Alliierten weiterkämpfen. Sogar das nahe gelegene SS-Sonderlager Hinzert funktioniert weiter bis Februar 1945.

Die Luxemburger Exil-Regierung ist im Vorfeld der Befreiung an den Vorbereitungen von Rückführungskaktionen beteiligt. Unter Leitung des

Hauptquartiers der alliierten Streitkräfte soll die „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“ (UNRRA), mit unter anderem der Unterstützung des Internationalen Roten Kreuzes und des „Joint Distribution Committee“, einer Hilfsorganisation für jüdische Verfolgte, die Flut der „Displaced Persons“ (DPs), zu denen Deportierte, Vertriebene, Umgesiedelte, Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter zählen, mit der Bereitsstellung von Auffanglagern kanalisieren und die Menschen in ihre Heimatländer zurückführen. Ein zentraler Suchdienst, der „Central Tracing Service“, später der „International Tracing Service“, der ab Januar 1946 seinen Sitz im hessischen Bad Arolsen findet, soll Identitäten klären und Aufenthaltsorte von Millionen Vertriebenen und Vermissten ausfindig machen.

Für Luxemburg wird bereits im August 1944 in London ein „Commissariat au Rapatriement“ geplant, das in Zusammenarbeit mit den internationalen Organisationen, die Rückführung der in alle vier Winde verstreuten Luxemburger organisieren soll. Zu diesem Zeitpunkt schätzt man die Zahl der Luxemburger DPs auf 30 000 und erwartet gar die Durchreise von bis zu 300 000 ausländischen DPs.

Bis Ende Oktober sind um die 12 000 im Ausland verbliebene Personen dem Commissariat gemeldet, eine sehr unvollständige Liste.

Die Lage der „Deportierten“ ruft heftige Emotionen hervor. Resistenzorganisationen, Familien, aber auch sich bildende Ausschüsse und Interessengruppen sind bereit auf eigene Faust Rückführungen vorzunehmen.

Die Rundstedtoffensive unterbricht diese Pläne jedoch abrupt. Die Kämpfe und Zerstörungen im Norden und Osten des Landes führen zudem zu ei-

ner neuen, internen Flüchtlingssituation, die es ebenfalls zu bewältigen gilt.

Erst das Ende der Kampfhandlungen ermöglicht die Wiederaufnahme der fieberhaften Suche. Mitglieder des „Commissariat au Rapatriement“ suchen ganz gezielt Orte in Deutschland auf, in denen sich Luxemburger vermuten. Erste Namenslisten von Überlebenden aus Flüchtlings-, Konzentrations- und Kriegsgefangenenlagern sowie Gefängnissen und Spitälern werden in der Presse veröffentlicht. Erste Rückkehrer kommen aus Buchenwald, Dachau, Mauthausen und Ravensbrück. Ende Juni treffen etwa 800 Umgesiedelte aus Boberstein und Umgebung im Großherzogtum ein. Zu diesem Zeitpunkt vermeldet das „Commissariat au Rapatriement“ die Rückkehr von rund 13 000 Menschen aus Deutschland, zwei Drittel der in Deutschland Gebliebenen. Anfang August 1945 meldet das Luxemburger Rote Kreuz, dass seit dem 14. Mai 1945 ihre Station am Bahnhof 5994 Luxemburger, 41 691 Belgier und Holländer, 709 Franzosen, 37 Russen, 518 Polen, 980 Jugoslawen, 13 Tschechen, 31 Amerikaner, 71 Dänen, 6 Estländer und Lettländer passiert haben.²

Eine Luxemburger Delegation, um den damaligen Außenminister Joseph Bech, den Rapatriement-Kommissar Kauffman und den UNRRA-Delegierten Gehlen, bereist Ende August ...

